

Theorie der Sozialen Arbeit als „emergente Handlungswissenschaft“

Susanne Zeller

Zusammenfassung

Professionelle Praxis muss sich fragen lassen, ob Interventionen von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern unter den gegebenen Bedingungen überhaupt noch, vor allem auch langfristig, ihre gesetzten Ziele erreichen. Der in den angelsächsischen Ländern seit Langem vollzogene Prozess einer Evidenzbasierung und die Qualitätsorientierung Sozialer Arbeit als Dienstleistung vor dem Hintergrund zunehmender Wissenschaftsorientierung ist nun auch in Deutschland aktuell. Angesichts der zunehmenden internationalen Verflechtungen kann der Blick über den deutschen Tellerrand hinaus für diesen Prozess wichtige Impulse geben. So sind in den Bachelorstudiengängen der angelsächsisch geprägten Universitäten zum Beispiel Praxisforschungsprojekte ab den ersten Semestern Gegenstand des Studiums. In diesem Kontext wird der spezifischen Fragestellung nachgegangen, welche Fachbücher in englischsprachigen Ländern zu wissenschaftlichen Erklärungsmodellen zu finden sind und ob es inhaltliche Überschneidungen sowie nennenswerte Unterschiede zur deutschen Fachliteratur in Bezug auf die Theorien Sozialer Arbeit als Wissenschaft gibt.

Abstract

Professional practice must allow the question of whether social work interventions in the current conditions can meet their long-term goals. In Anglo-Saxon countries the introduction of evidence-based social work practice has long been completed. The orientation on quality and the process of establishing an evidence base for social work as a service have now become common features in Germany as well. Considering the trend of international integration, a look at other countries may be helpful. Thus, in bachelor courses of study at Anglo-Saxon universities, for example, practice research projects are an integral part of the curriculum straight from the beginning. In this context we therefore ask the specific question of what specialist books on scientific explanatory models can be found in English-speaking countries, and then we see whether there are textual parallels with or important differences from German specialist literature with regard to theories of Social Work as science.

Schlüsselwörter

Soziale Arbeit – Theoriebildung – Theorie-Praxis – Ländervergleich – Literatur

Einleitung

Alle Hochschullehrerinnen und -lehrer, besonders jene, die theoretische Konzepte der Sozialen Arbeit vermitteln, wissen ein Lied davon zu singen, welche Herausforderung es darstellt, Studierende davon zu überzeugen, dass professionelle Praxis ohne theoretische Erklärungsmodelle sozialer Problemlagen nicht funktionieren kann. Die zukünftigen Fachkräfte tun sich schwer mit komplizierten Denkgebäuden. Sie wollen verständlicherweise eher die Komplexität der Realität reduzierende, methodisch eingängige „Rezepte“. Wir machen allerdings die Erfahrung, dass vor allem systemische Theoriekonzepte in Verbindung mit guten Praxisbeispielen auf großes Interesse stoßen und dass ein Interesse an der Materie durch Studienreisen und Praktika besonders in englischsprachigen Ländern durch die Begegnung mit dortigen Kollegen und Kolleginnen geweckt werden kann. Die Studierenden staunen immer wieder, wie kleine oder auch größer angelegte Forschungsprojekte und die mehr qualitätsorientierte und evidenzbasierte Ausrichtung Sozialer Arbeit in angelsächsisch geprägten Hochschulen bereits von den ersten Semestern an Gegenstand des Studiums sind. Die Social Worker arbeiten hochprofessionell und können somit zu Vorbildern werden. Darüber hinaus werden bei Studierenden aber auch Interesse und Neugier für Theoriekonzepte geweckt, wenn Englischkenntnisse in dem Maße vorhanden sind, um Berichte über englischsprachige Fachliteratur anzufertigen. Gerade der Blick über den deutschen Tellerrand hinaus macht die Beschäftigung mit Theoriekonzepten der Sozialarbeit spannend. Als Einführung in die Seminare „Theoriekonzepte für die Soziale Arbeit“ hat sich die auf der folgenden Seite abgebildete Systematisierung als hilfreich erwiesen, um zunächst wichtige Grundbegriffe und Differenzierungen zwischen wissenschaftlichen Theoriemodellen, Forschungsmethodologien und Arbeitsformen, (Praxis)Methoden sowie Techniken zu erarbeiten.

Theorieentwicklungen für Soziale Arbeit in Deutschland

Theorien sind zunächst einmal Erklärungsmodelle für die Reduzierung von komplexer Realität, zum Beispiel im Prozess der sozialen Diagnose. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter müssen zuerst das *Warum* sozialer Problemlagen klären, bevor sie nach dem *Wie* (also den Praxismethoden) fragen können. Oder anders ausgedrückt: Theorie informiert die Praxis über die jeweiligen individuellen und vor allem gesellschaftlichen Ursachen(bündel) und Entstehungsbedingungen von Problemlagen. In Deutschland wird inzwischen erfreulicherweise immer weni-

Theorien und Modelle der Wissenschaft Soziale Arbeit	Forschungsmethoden und Praxisforschung	Arbeitsformen und (Praxis-)Methoden
Sozialintegrative/ Normative Konzepte	Empirische Forschungsmethoden (quantitativ, qualitativ)	Arbeitsformen (klassische Methoden)
Gesellschaftsverändernde Konzepte	Hermeneutische Forschungsmethoden (textkritische Inhaltsanalysen/Textinterpretation)	Einzelfallhilfe Gruppenarbeit Gemeinwesenarbeit
Kritisch-emanzipative Konzepte und Theoriemodelle für Soziale Arbeit	beobachten, beschreiben, analysieren, vergleichen, verstehen, erklären, evaluieren	(Praxis)Methoden Arbeits- und Interventions- „techniken“
Hierzu vor allem: <ul style="list-style-type: none"> ■ Lebenswelt- und alltagsorientierte Theoriemodelle ■ Professionalisierungstheoretische Modelle ■ Diskurs- und strukturanalytische Theoriemodelle ■ Psychoanalytische Theoriemodelle ■ Prozess- und systemtheoretisch orientierte Handlungsmodelle 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Aktions- und Praxisforschung ■ Biographieforschung ■ Gendermainstreaming ■ Evidencebased orientierte Soziale Arbeit ■ Qualitätsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> (häufig aus den wissenschaftlichen Nachbardisziplinen Psychologie, Sozialwissenschaften, Kriminologie, Jurisprudenz) (wie klientenzentrierte Gesprächsführung, Case Management, Mediation, Streetwork, Empowerment, Soziale Netzwerkarbeit, Supervision, Sozialmanagement, Jugendhilfeplanung, Öffentlichkeitsarbeit)

ger darüber diskutiert, ob Soziale Arbeit eine eigene Wissenschaftsdisziplin darstellt. Gleichermassen hat ein Prozess der (Praxis)Wirkungsforschung/Evidenzbasierung für die Sozialarbeitswissenschaft und die Praxis begonnen, wenn auch längst noch nicht flächendeckend und ausreichend. Professionelle Praxis muss sich heute danach fragen lassen, ob die durchgeführten Interventionen überhaupt und langfristig ihre gesetzten Ziele erreichen. Und Soziale Arbeit muss Antworten auf die Fragen finden, wie sie mit ihren Ambiguitäten, den Mehr- und Doppeldeutigkeiten, Ungleichzeitigkeiten, Unsicherheiten, Zweifeln, (berufs)ethischen Konflikten und vor allem mit Machtfragen umgehen soll. In diesem Kontext wird zunehmend auch der Zusammenhang zwischen internationalen Menschenrechtskatalogen (Sozial- und Zivilpakte und Europäische Sozialcharta) und dem berufsethischen „Tripelmandat“ für die professionelle Soziale Arbeit bedeutsam (Staub-Bernasconi 2007).

Dass die Wissenschaftsorientierung in Deutschland überhaupt eine ernsthafte Frage war oder ist, erweckt bei Kolleginnen und Kollegen im englischsprachigen Ausland immer wieder Erstaunen, wenn nicht gar Befremden. Dabei ist in den letzten Jahrzehnten zu wenig zur Kenntnis genommen worden, dass die Theorieentwicklung in Deutschland in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen hat. Mit dem

ersten Armenpflegetheoretiker, Humanisten und Frühaufklärer *Juan Luis Vives* (1492-1540) hat es sogar bereits im 16. Jahrhundert in Spanien einen ersten Ansatz zu einer im weitesten Sinne gemeinwesenorientierten (Armenpflege)Konzeption gegeben. Diese Konzeption zur „Unterstützung der Armen“ („de subventione pauperum“ 1526) enthält im ersten Teil ein durchdachtes Erklärungsmodell der Entstehungsbedingungen von Armut und Hilfsbedürftigkeit und den – modern ausgedrückt – gesellschaftlichen Exklusionsprozessen im Europa der frühen Neuzeit. Dadurch erfüllte *Vives* die Grundbedingungen einer wissenschaftlichen Erklärungstheorie (Zeller 2006). Diese Studie war in England und in den USA nicht in Vergessenheit geraten.

In den 1920er-Jahren waren in Deutschland in Frankfurt am Main, Freiburg, Köln, Leipzig, Berlin und Münster eigene Lehrstühle für Fürsorgewissenschaft entstanden, die den Beginn eigener Forschungstraditionen und Theorieentwürfe für Sozialpädagogik und auch für Sozialarbeitswissenschaft darstellten. Diese Bemühungen wurden dann allerdings durch eine tiefe Zäsur – gleichsam durch den dramatischen, menschenverachtenden, an „rassethoretischen“ Gesichtspunkten erfolgten „Paradigmenwechsel“ zwischen den Jahren 1933 bis 1945 in Deutschland – unterbrochen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich im Zuge der Studentenbewegung und dann seit den 1980er-Jahren in Deutschland und in der Schweiz, zum Beispiel mit den Arbeiten von *Werner Obrecht*, vor allem aber *Silvia Staub-Bernasconi, Ernst Engelke* und *Albert Mühlum*, dieser Anspruch, dass Soziale Arbeit als Wissenschaft über eigene Theorietraditionen, und inzwischen damit auch über eigene, entwickelte Theoriekonzepte verfügt, zumindest an den Fachhochschulen durch. Insbesondere die Schweizerin *Silvia Staub-Bernasconi* öffnete den Blick in die Fachliteratur und Diskussionen englischsprachiger Länder. Ihre internationalen Erfahrungen als Sozialarbeiterin, Soziologin und Wissenschaftlerin mit Sozialarbeit konnte sie als Hochschullehrerin in ihrer Lehre und in ihrem wissenschaftlichen Werk zur Verfügung stellen. Sie führte damit die Traditionen von *Alice Salomon* (1872-1948) und der Österreicherin *Ilse Arlt* (1876-1960) und anderen weiter. *Salomon* hatte bereits in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts versucht, ihre mehrmaligen Forschungsaufenthalte in den USA zu verarbeiten. Ihre ersten Entwicklungsentwürfe für Theoriekonzepte der Profession Soziale Arbeit in Deutschland sollten – neben den modernen Theorieansätzen der 1990er-Jahre – in den weiteren Ausführungen berücksichtigt werden, bevor den Studierenden in einem dritten Schritt der Blick in die Theorielandschaft anderer Länder erweitert wird.

Emergente Handlungstheorien für Soziale Arbeit

Theoriekonzepte/Social Work Theories sind im englischsprachigen Raum nicht nur Residualwissenschaft ohne eigenen Objektbereich und eigene Methodologie, wie dies in Deutschland lange Jahre behauptet wurde, sondern sie werden als „emergente Handlungstheorien“ begriffen (Pfaffenberger 2004, S. 89).

Das Fachbuch „Social Work Practice“ der Engländerinnen *Veronica Coulshed* und *Joan Orme* (2006) dokumentiert im besonderen Maße die professionelle Selbstverständlichkeit einer Verknüpfung von Theorie und Praxis(methodologie). Im ersten Kapitel wird die Frage diskutiert, warum Praxis Theorien braucht, um danach zu definieren, was Theorien sind. Die Autorinnen differenzieren zwischen drei Begrifflichkeiten, wie sich unterschiedliche Formen der „Theories of Social Work“ entwickeln (ebd., S. 8-18):

▲ *Theorien für die Praxis („Theories for practice“)*: Hier werden auf deduktivem Wege die Forschungsergebnisse und Prinzipien der Humanwissenschaften wie Psychologie, Soziologie, Politologie, Jurisprudenz und andere für die Praxis Sozialer Arbeit,

zum Beispiel für die Suchtkrankenhilfe, operationalisiert.

▲ *Theorien aus der Praxis („Theories from practice“)*: Auf induktivem Wege entstehen Erklärungsmodelle aus der Praxis selbst heraus. Theorien ohne Praxis werden in ihrer Abstraktheit als nutzlos angesehen. In dem Augenblick, in dem Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen ihre Interventionen evaluieren, beginnt die Theoriebildung aus der Praxis für die Praxis.

▲ *Praxistheorien („Theories of practice“)*: Praxistheorien stellen Vermutungen darüber an, was die Fachkräfte tun, wie diese ihr Fachwissen anwenden, ob ihre Interventionen zielführend und nachhaltig sind und neue Erfahrungen reflektieren. Professionelles Wissen und ihre davon abgeleiteten Interventionen hängen mit Alltagserfahrungen oder bereits gemachten Berufserfahrungen, Intuitionen, Persönlichkeitsstrukturen, Geschlechtszugehörigkeit, familiärem und sozialem Umfeld, eigenen sozioökonomischen Lebenssituationen, politischen Standpunkten, ethischen Überzeugungen, persönlichen Bedürfnissen, Interessen und Abhängigkeiten zusammen. All diese Faktoren sollten aber möglichst nicht in die Forschungsprozesse mit einfließen, was jedoch gerade bei Praxistheorien kaum zu verhindern ist.

Die Bedürfnisorientierung angelsächsisch orientierter Sozialer Arbeit als Dienstleistung

Im Englischen sind ganz unterschiedliche Begriffe in Bezug auf den Terminus Social Work als Profession gebräuchlich, wobei die Dienstleistungs- und Bedürfnisorientierung deutlich zum Ausdruck kommt: Personal Social Services, Social Assistance, Social Care, Social Security, Social Services, Social Welfare, Social Work, Welfare Benefits/Rights, Social Development und andere mehr, oder auch ganz direkt arbeitsfeldbezogen Clinical Work, Community Work oder Community Organizing.

Die „Departments of Social Work“ in den angelsächsisch strukturierten Ländern sind häufig als Studiengänge den „Faculties of Humanities“ zugeordnet. Die Curricula betonen in der Regel explizit eine Prämissen, die *Ilse Arlt* und *Alice Salomon* mit anderen Worten definiert haben. Soziale Arbeit ist eine an den Bedürfnissen (oder auch anders ausgedrückt: Bedarfen) und sozialen Problemlagen der Klientel orientierte Dienstleistung. Der Forschungsgegenstand Sozialer Arbeit war nach dem Wissenschaftsverständnis von *Ilse Arlt* vor allem eine anwendungsbezogene Analyse von Armut und gesellschaftlichen Exklusionsstrukturen. Dienstleistungs- und Bedürfnisorientierung („needs“) sind fachliche Grundlagen des Verständnisses von Sozialarbeit.

Die renommierte Universität Stellenbosch in Südafrika formuliert als oberstes Ziel der Lehre am Department of Social Work: „To teach ... basic knowledge, skills and a professional attitude to enable students to analyse, compare and understand the life tasks, needs and problems of people, to display a positive attitude towards systems in social work interventions; to utilise the methods of social work intervention and to integrate social work theory and practice in order to empower systems from a developmental perspective and to promote social integration“ (*Universität Stellenbosch* 2004). Sozialarbeit ist danach Teil der vergesellschafteten Aufgabenfelder, in welchen die Sicherstellung physischer und psychischer Existenzbedingungen und der Grundbedürfnisse der Klientel im Vordergrund stehen. Diese sind vor allem: Gesundheit, menschenwürdige Wohnung, (Mindest-)Einkommen, Bildung, Ausbildung und Arbeit.

Berufsethische Prinzipien und die internationale Definition der Sozialen Arbeit

Es ist bemerkenswert, wie nahezu alle wissenschaftlichen Beiträge der englischsprachigen Fachliteratur enge inhaltliche Bezüge zwischen Social Work, Social Welfare, (berufs)ethischen und sozialphilosophischen Fragen sowie Menschenrechtsfragen herstellen. In den Vorworten („prefaces“) oder Einführungen („introductions“) wird die große Bedeutung der philosophisch-ethischen Fundamente der Sozialarbeit und ihre Anwendbarkeit („application“) in der Praxis im Zusammenhang mit den Menschenrechten („Human Rights“) herausgehoben. Es wird Wert darauf gelegt, dass es nicht darum gehen kann, die Praxis idealistisch zu überhöhen. Sondern man will als Profession eigene Bausteine zur Theoriebildung und damit für die Praxis vor dem Hintergrund (berufs)ethischer Fundamente beitragen: Dafür steht zum Beispiel das Buch „International Social Work“ von *David Cox und Manohar Pawar* (2006).

In diesem Zusammenhang muss die internationale Definition von Sozialarbeit erwähnt werden, die von der „International Federation of Social Workers“ (IFSW) 2000 in Kanada von Kollegen und Kolleginnen aus zirka 80 Staaten beschlossen wurde: „The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work“ (*International Federation of Social Workers* 2009).

„Die Profession Soziale Arbeit fördert sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Befähigung und Befreiung von Menschen zur Verbesserung ihres Wohlbefindens. Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift Soziale Arbeit dort ein, wo Menschen und ihre Umwelt aufeinander einwirken. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der *Menschenrechte* und der sozialen Gerechtigkeit“ (*Engelke* 2003, S. 297). Diese Definition basiert auf den ethischen Grundwerten der Sozialen Arbeit, den humanitären und demokratischen Prinzipien, dem Respekt vor der Gleichheit und Würde aller Menschen, den Menschenrechten und der sozialen Gerechtigkeit.

Thematische Besonderheiten in englischsprachigen Fachbüchern über „Theories of Social Work“

Als Spezifikum der Fachliteratur zeigt sich die Tatsache, dass die englischsprachigen Länder (vielfach auch ehemalige Kolonialländer) Einwanderungsländer und mit unterschiedlichen Kulturen und Herausforderungen von Diversität konfrontiert sind. Die Gesellschaften verfügen im Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen über lange Erfahrungen. Deshalb ziehen sich Themen in Bezug auf Kulturielfalt („cultural diversity“) durch fast alle Fachpublikationen der Sozialarbeit. In der angelsächsischen Fachliteratur fällt auch die häufige Auseinandersetzung mit Antidiskriminierungsprogrammen auf. Dies ist eine logische Folge der Kulturielfalt und deren gesellschaftlichen Auswirkungen in den (meist) ehemaligen Kolonialländern.

Bemerkenswert ist in diesem Kontext auch die Betonung der Internationalisierung der Profession, also die Berücksichtigung internationaler, globaler Perspektiven. Das lässt insbesondere manche deutschsprachige Fachpublikationen als ein wenig provinziell, ideenphilosophisch überladen und wenig praxisbezogen erscheinen. Dies war einmal anders, als *Alice Salomon* ihre engen internationalen Kontakte nach England und den USA pflegte und ihre Fachbücher, die die ersten für Wohlfahrtspflege in Deutschland überhaupt waren, internationale Aspekte aufwiesen. Sie war die Pionierin, die die amerikanische Sozialarbeit, zumindest einige Aspekte des Casework mit Einzelnen und Familien, in Deutschland versuchte, bekannt zu machen und an deutsche Strukturen anzupassen. Die gruppenpädagogischen Konzepte entfaltete sie allerdings weniger. Auch den engen Zusammenhang zwischen Sozialer Arbeit, (Kommunal)Politik und des Community Work (*Henrietta und Samuel Barnett, Jane Addams*) konnte

Salomon unter den gänzlich anderen sozialstaatlichen Strukturen in Deutschland nicht umsetzen.

Weiterhin fällt positiv auf, wie in den englischen Fachmonographien über Theoriekonzepte die rezipierten theoretischen Modelle aus den wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen sogleich mit praktischen Beispielen behandelt werden. Die Beiträge bieten den Lesenden und insbesondere den künftigen Praktikern pragmatische Zugangs- und Umsetzungsmöglichkeiten an. Das hierzulande oft zu hörende Lamento, dass Theorie und Praxis kaum kompatibel seien, suchen wir hier vergebens. Die Analyseinstrumente und Denkmodelle sind direkt für Studierende und Fachkräfte aus der Praxis im jeweiligen Kapitel auf sich selbst bezogen, werden also didaktisch und methodisch nicht getrennt dargestellt (Turner 1996). Dies ist im deutschen Sprachraum, der häufig abstrakt philosophisch-ideengeschichtlich geprägt ist, anders verlaufen. Hier gibt es auf der einen Seite Fachliteratur zu Theorien für eine Sozialpädagogik und heute zur Sozialen Arbeit, die lange Zeit hindurch vorwiegend aus den Erziehungswissenschaften, später dann aber zunehmend über soziologische und psychologische Theoriegebäude hergeleitet wurden. Auf der anderen Seite gibt es in Deutschland eine Anzahl hervorragender Standardliteratur zu den Praxismethoden in der Sozialarbeit, bei der aber in der Regel die theoretische Herleitung für die Entstehung dieser Konzepte unbegriffen bleibt, weil sie meist nur kurz oder gar nicht erwähnt werden.

Demgegenüber steht die theoretische Fachliteratur in den angelsächsischen Ländern immer unmittelbar im engen Kontext anwendungsbezogener Methodologie, wie zum Beispiel die Krisenintervention („Crisis Intervention“) oder die problemlösungsorientierten Ansätze („Task-Centered Models“) (Payne 1997, S. 103 f.). Es wird jeweils eine Theorie als solche vorgestellt und im zweiten Schritt so umgesetzt, dass bereits Vorformen von konkreten Konzeptionen für ein Arbeitsfeld vorliegen, auf die die Fachleute der Praxis unter Zuhilfenahme weiterer spezieller Methodenliteratur zurückgreifen können. Ein Beispiel wäre hier *Margaret Gibelman* (ohne Jahr) über Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, mit Familien, Schul- und Altensozialarbeit und die Suchtkrankenhilfe. Auch bei *Veronica Coulshed* und *Joan Orme* (2006) finden wir Beispiele für die (advokatorische) Soziale Arbeit mit Familien, Kindern, Erwachsenen, Gruppen, Vernachlässigten, für die Gemeinwesenarbeit, für Assessmentkonzepte, psychosoziale Beratungs- und Interventionsansätze, Bewältigungsstrategien („Coping Models“) bei Verlust und Veränderung, kognitiv-verhaltensändernde Soziale Arbeit

(„Cognitive-behavioural Work“) und für die problemlösungsorientierte Soziale Arbeit („Task-Centered Practice“ von *Reid; Epstein* 1977) zum Beispiel aus der System- und Kommunikationstheorie.

Dass die deutschen Theoriefachbücher überwiegend eher praxisfern sind und auch die eher theorieferne praxismethodische Fachliteratur weit auseinander liegen, ist meines Erachtens nicht zuletzt auf die geisteswissenschaftlich geprägten universitären Traditionen in Deutschland zurückzuführen. Und es liegt sicherlich auch daran, dass die wenigsten Lehrenden an Hochschulen selbst Sozialarbeit gelernt haben, sondern immer noch überwiegend aus den Bezugsdisziplinen kommen. Dadurch ist die Identifikation mit der Profession der Sozialen Arbeit Einschränkungen unterworfen. Nicht zuletzt publizieren bedauerlicherweise Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter kaum, um die Konzepte aus der Profession heraus für Theorie und Praxis weiterzuentwickeln. Diese Situation hat sich jedoch durch die zunehmende Kooperation zwischen den Fakultäten der Fachhochschulen und den universitären Fakultäten etwas verändert, weil Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen nach dem Diplom beziehungsweise künftig nach dem Master nun auch promovieren können.

Interessant ist, dass die Fachliteratur über Theorien an den angelsächsischen Hochschulen von den Lehrenden und Studierenden als Grundlagenliteratur für Workshops verstanden und für Praktikerinnen und Praktiker nach dem Studium als regelmäßige „Auffrischer“ geschätzt werden. Widerstände und Widersprüche in der Praxis werden als berufliche Herausforderungen begriffen. Sie führen zu den Fragen, ob man überhaupt die Strukturen der sozialen Praxis in ihrem institutionellen Rahmen („framework“) und ihren spezifischen Bedingungen verstanden hat. Und nur unter Zuhilfenahme von theoretischen Erklärungsmodellen können Problemlagen analysiert und Interventionen eingeleitet und nicht zuletzt auch fachlich begründet werden.

Als wesentliche Herausforderung und Schlüsselkompetenz gilt für Kolleginnen und Kollegen in englischsprachigen Ländern, gegen organisatorische Zwänge arbeiten zu können und aktiv den Gefahren des beruflichen Ausbrennens entgegenzuwirken. Zu diesem hoch aktuellen Thema der Stressbewältigung von Fachkräften der Sozialen Arbeit kann auf eine erfreuliche Ausnahme aufmerksam gemacht werden. Erfahrene Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen entwickelten nach vielen Jahren Berufstätigkeit, Promotion und Hochschullehre in Sozialer Arbeit Konzepte

für die eigene Profession, publizierten und gründeten eigene Institute, wie im Falle der in Dänemark lebenden Sozialarbeiterin *Irmhild Poulsen* (2008).

Theories of Social Work in englischsprachigen Fachbüchern

Die willkürliche Auswahl der nachfolgend vorgestellten Fachbücher zu Theorien der Sozialen Arbeit aus Kanada, den USA, England und Australien erfolgte über eine Internetrecherche mit der Frage: In welchen der leicht zugänglichen Fachbücher wurde im Titel „Theories of Social Work“ nachgewiesen? Die Titel ließen sich dann auch in den Beiträgen und Bibliographien der deutschsprachigen Standardpublikationen über die Theorieentwicklung in Deutschland von *Ernst Engelke* und *Silvia Staub-Bernasconi* finden. Somit kann unter Fachleuten der Theoriematerie für Soziale Arbeit von einem Bekanntheitsgrad der Publikationen ausgegangen werden.

▲ *Malcom Payne: Modern Social Work Theory (1997)*

Als wissenschaftliche Bezugsdisziplinen für die Soziale Arbeit führt *Payne* an erster Stelle die psychodynamischen Theoriegrundlagen sowie psychosozial ausgerichteten Therapieansätze (von *Woods* und *Hollis*) für die Familienarbeit und für den klinischen Bereich (wie Suchtkliniken) auf. Er erklärt Theorien und Praxiskonzepte der Krisenintervention zum Beispiel bei Bedrohung und Verlust. Verknüpft werden kognitionstheoretische und behavioristische Ansätze zum Beispiel für das kognitiv verhaltenstherapeutische Konzept von *Sheldon*. Entfaltet werden systemtheoretische, (sozial)ökologische, sozialpsychologische und kommunikations- beziehungsweise rollentheoretische Ansätze und die Humanistische Psychologie (*Rogers*), gefolgt von Kapiteln über marxistische wie auch existentialistische Ideenkonzepte. Die Entwicklung von Gemeinwesenkonzepten wird mit der Konzeption einer Sozialarbeit „von unten“ („radical casework“ von *Fook*), der Antidiskriminierungsarbeit in Bezug auf ethnische Minderheiten und Frauen, dem Empowerment, der systemischen Arbeit in stationären Einrichtungen, der Netzwerkarbeit, der anwaltlich/parteilichen Sozialarbeit („Empowerment and Advocacy“) der Selbsthilfegruppen und der Stadtteilarbeit verknüpft. Es folgen Evaluationskonzepte und das evidence-based Social-Work-Konzept mit möglichst randomisierten Verfahren.

Payne vertritt dabei eine Sozialarbeitswissenschaft als emergente Handlungstheorie, bei der es um die soziale Konstruktion von Erklärungsmodellen für die Praxis der Sozialen Arbeit und deren politische Implikationen geht. Er sensibilisiert für die Kultur-

differenzen mit ihrem Niederschlag in den Theorien der Sozialen Arbeit im nationalen und internationalen Rahmen besonders in Bezug auf die zunehmenden Differenzen zwischen westlich-jüdischem und christlichem (in welchem die Soziale Arbeit und die Menschenrechte entstanden sind) sowie dem islamisch oder auch afrikanisch geprägten Kulturreis. Er weist in diesem Kontext ausdrücklich auf die hohe Definitionsmacht Sozialer Arbeit hin und auf die dadurch entstehende Chance der Profession, zur Meinungsbildung über soziale Problemlagen in der Öffentlichkeit positiv mit beitragen zu können. Soziale Arbeit bestimmt wesentlich, wann ein individuelles ein soziales Problem wird. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen können gesellschaftlichen Vorurteilsstrukturen über Armut, Gewalt, Sucht und anderem in der Bevölkerung entgegenwirken. Somit trägt Soziale Arbeit zur Konstruktion oder auch Dekonstruktion sozialer Problemlagen mit ihrer ausschließlichen Defizitorientierung bei, um dann wohlfahrtspolitische und dienstleistungsorientierte Resourcenentwicklungen mit anzuschließen.

▲ *Francis J. Turner: Social Work Treatment: Interlocking Theoretical Approaches (1996)*

Die verschiedenen Autorinnen und Autoren des von *Turner* herausgegebenen Fachbuches verknüpfen die zahlreich vorgestellten wissenschaftlichen Erklärungsmuster jeweils exemplarisch mit der Praxis („Theory and Social Work Treatment“). Theoretische Erklärungsmodelle und Praxismethoden sind nicht immer trennscharf, sondern fließen ineinander.

Zunächst werden Bezüge zwischen ethnologischen Perspektiven und speziellen nationalen Gesundheitsprogrammen für die Ureinwohner Kanadas, den USA und Neuseelands (Aboriginal Theory: A Cree Medicine Wheel Guide for Healing First Nations) hergestellt. Erarbeitet werden dann Behaviorismus/Verhaltenstheorien, Humanistische Psychologie/ Klientenzentriertes Konzept, Kognitions- und Kommunikationstheorie, Konstruktivismus, Kriseninterventionstheorien, Individualpsychologie wie auch existenzphilosophische Ansätze, Gendertheorien, Gestalttheorie, Lebenslauf(phasen)theoretische Ansätze, ebenso der dialektische Materialismus in der Sozialarbeitswissenschaft und der Praxis Sozialer Arbeit, Formen der Meditation, narrative Theorieansätze aus der empirischen Sozialforschung, problemlösende Theoriekonzepte, die Psychoanalyse, der psychosoziale Theorieansatz, das Empowermentkonzept sowie die System- und Rollentheorie. Es werden – für unser wissenschaftliches Verständnis etwas ungewöhnlich – darüber hinaus ebenso Zusammenhänge zwischen der Sozialen Arbeit und

der Hypnose, dem neurolinguistischen Programmieren, der Transaktionsanalyse und transpersonalen Konzeptionen mit spirituellen Bezügen entfaltet.

▲ Karen Healy: Social Work Theories in Context (2005)

Die australische Professorin für Angewandte Humanwissenschaften *Karen Healy* geht zunächst von übergeordneten Fragestellungen der Sozialen Arbeit und ihren aktuellen wissenschaftlichen Diskursen aus. Sie nimmt Bezug zu dem Fachbuch ihres Kollegen *Malcom Payne*, aber nicht auf *Francis Turner*. Sie erläutert den Fachdiskurs der Sozialen Arbeit hinsichtlich Gesundheit, biomedizinischen Forschungen, wohlfahrtsstaatlichen, ökonomischen und rechtlichen Implikationen. Es werden humanwissenschaftliche Konzepte aus der Psychologie, Verhaltenswissenschaft, den psychodynamischen Erklärungsmustern, psychotherapeutischen Konzeptionen, der Psychiatrie, Biographieforschung und der Soziologie auf die Möglichkeit ihrer Umsetzung in Praxistheorien untersucht („Psy and Sociological Ideas in Social Work“). Des Weiteren finden wir die Systemtheorie, die ressourcenorientierte Soziale Arbeit („The Strengths Perspective“) und die bereits methodisch focussierten problemlösenden Ansätze der Sozialen Arbeit („Task-Centered Practice“). *Healy* betont die Perspektive einer kritischen, gegen Unterdrückung und Diskriminierung ausgerichteten Sozialarbeit und die Notwendigkeit von günstigen Rahmenbedingungen für die Aufrechterhaltung einer professionellen Praxis. Darüber hinaus fragt sie auch nach religiösen Ausrichtungen von Klientinnen und Klienten und inwiefern Soziale Arbeit darauf Bezug zu nehmen hat.

▲ Jan Fook: Social Work. Critical Theory and Practice (2006)

Der Autor bezieht sich weniger direkt auf die Herausarbeitung des Nutzens wissenschaftlicher Bezugsdisziplinen für die Praxis, sondern greift gleich zum Beginn seiner eher allgemein gehaltenen Monografie gesellschaftspolitisch kritische Fragestellungen hinsichtlich Globalisierung, gesellschaftlichen Machtverhältnissen und sozialer Gerechtigkeit auf. Er diskutiert Grundbegriffe wie Macht, Sprache, Identität und (Kultur)Differenz. In weiteren Kapiteln untersucht *Fook* die kritischen Potenziale und Traditionen in der Sozialen Arbeit, ihre gegenwärtigen Herausforderungen und Möglichkeiten, die Rückbesinnung auf alte Ideenkonzepte und den wissenschaftlichen Diskurs in Bezug auf Wissenserwerb. Schließlich analysiert er neue Konzeptionen für die Praxis, die Potenziale kritischer Dekonstruktionen und Rekonstruktionen sozialer Wirklichkeiten, Identitäten und

Kulturdifferenzen. Abschließend beschreibt er zum Beispiel Empowermentmodelle, Einschätzungs- und Bewertungskategorien bei Interventionen. Ihn interessiert die Analyse der Bedeutung und Funktion der menschlichen Sprache und narrativen Strategien sowie Konstruktionen innerhalb formaler, administrativer und sozialer Kontexte und Institutionen.

Gemeinsamkeiten in den Fachbüchern aus dem englischsprachigen Raum

Die sozialphilosophischen und (berufs)ethischen Ideentraditionen Sozialer Arbeit (wie *Jane Addams*) werden in den erwähnten Fachbüchern entfaltet. Stellenweise werden explizit gesellschaftskritisch-marxistische Ansätze aufgegriffen. Die Ressourcen- und Bedürfnisorientierung (needs) und vor allem die wichtige Sensibilisierung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter für das Thema Antidiskriminierung mit der Folge ausgearbeiteter Antidiskriminierungsprogramme stehen im Kontext der spezifischen, kulturell vielfältigen Bevölkerungsstruktur englischsprachiger Nationen im Vordergrund. In diesem Rahmen sind in allen Publikationen die unmittelbaren Bezüge zu berufsethischen und menschenrechtlichen Problemstellungen als Herausforderung für Soziale Arbeit hervorzuheben.

Die Auseinandersetzung mit dem Prozess einer eigentlichen Theorieentwicklung erfolgt pragmatisch-eklektizistisch aus der Operationalisierung ausgewählter Theorieansätze für ein bestimmtes Arbeitsfeld aus den wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen heraus. In der Regel geschieht dies entweder auf dem deduktiven Weg (Theorien für die Praxis) oder die Theoriebildung entwickelt sich induktiv aus der Evaluierung der Praxis Sozialer Arbeit selbst heraus (Theorien aus der Praxis). Auffällig ist, dass keinerlei pädagogische und erziehungswissenschaftliche Bezüge oder Ansatzpunkte für die Praxis hergestellt werden, wie dies in Deutschland für die Entwicklung einer Sozialpädagogik der Fall war.

Interessanterweise fehlt in fast allen Büchern eine breitere Auseinandersetzung mit kriminologischen Erklärungsansätzen, wie etwa mit der Anomietheorie. Und deutsche Lesende werden eine noch stärker betonte Verknüpfung von Sozialer Arbeit und systemischen Erkenntnissen vermissen. Systemtheorie(n) beziehungsweise davon abgeleitete systemische Vorgehensweisen stehen nicht im Vordergrund, sondern werden nur in einzelnen Kapiteln angerissen. Dagegen nehmen – aber auch dies ist nicht verwunderlich – verhaltensorientierte, verändernde wie überhaupt psychologische Schwerpunktsetzungen breiten Raum ein.

Schlussfolgerungen: Soziale Arbeit als emergente Handlungsdisciplin – einfach nur wissenschaftlicher Eklektizismus?

Auf den ersten Blick könnten die Fachbuchbeiträge der angelsächsischen Kolleginnen und Kollegen als eher willkürlich additive Zusammenstellung von vorhandenen einzelnen Theoriemodellen verstanden werden, die aus den wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen heraus für die Praxis entwickelt wurden. Das Bemühen, nicht auf der rein deskriptiven Ebene stehen zu bleiben, sondern durch die Anwendungsorientierung anhand von praktischen Beispielen in sozialen Arbeitsfeldern die Denkmodelle auch umzusetzen, hebt den ersten Eindruck aber wieder auf.

Während in Deutschland immer noch Diskussionen bezüglich der Begründung einer originären Sozialarbeitswissenschaft geführt werden, ist diese in den angloamerikanischen Ländern über empirische (Wirkungs)Forschung und Evidenzbasierung inzwischen weit entwickelt. Wie bereits erwähnt, wird Soziale Arbeit, die sich auf ein Segment gesellschaftlicher Praxis bezieht, das beruflich organisiert ist, im englischsprachigen Wissenschaftsdiskurs als emergente Handlungswissenschaft verstanden. *Hans Pfaffenberger* (2004) hat diese Definition, die meines Erachtens bei uns wenig Beachtung gefunden hat, aufgegriffen. Darunter werden nicht nur Paradigmen und Prinzipien wissenschaftlicher Disziplinen verstanden, sondern es geht um die Bildung einer neuen, oder besser, emergenten (Handlungs)Disziplin.

Emergenz ist ein Begriff aus der neueren englischen Philosophie. Aus Faktoren, Perspektiven oder auch nur einzelnen Erkenntnisversatzstücken der Denkmodelle aus den Bezugsdisziplinen entstehen für die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft neue Erkenntnisbündelungen. Diese erhalten zwangsläufig andere, veränderte, auf die Praxis Sozialer Arbeit ausgerichtete, neue und focussierende Qualitätsstufen für eine Umsetzung in die Praxis. Oder anders ausgedrückt: Für die Herausbildung einer emergenten Handlungswissenschaft werden Erkenntnisse transdisziplinärer Erklärungsmodelle für die notwendigen methodischen Handlungs- und Interventionskonzepte über Fragen und Probleme der Praxis neu formuliert, erforscht und evaluiert. Zum Beispiel werden Einzelerkenntnisse über die Entstehungsfaktoren von Alkoholabusus aus der Sozialpsychologie, Psychoanalyse, der Biologie und Medizin oder Systemtheorie zu anwendungsrelevanten Erklärungs- und Handlungsmodellen der Sozialen Arbeit in der ambulanten Suchtkrankenberatung entwickelt. In diesem Sinne fügt Soziale Arbeit als Wissenschaft zentrale Wissensbestandteile und Grundbegriffe aus

unterschiedlichen Bezugsdisziplinen neu zusammen. Und dies ist kein „anrüchiger“ wissenschaftlicher Eklektizismus. Im angelsächsischen Raum würde dieser mögliche Vorwurf Befremden auslösen. Man ist hier viel weniger mit Abschottung und (Selbst-)Isolierung der eigenen Disziplin beschäftigt. Es geht pragmatisch um die Suche nach problemlösungsorientierten Konzepten mit und für die Klientel, die Hilfe braucht („Problem-Solving Approaches“; „Task-Centered Social Work“) und weniger um Statusprobleme.

Der Prozess emergenter Handlungswissenschaften durchläuft interdisziplinär drei Hauptphasen:

- ▲ Herausgliedern von Einzelerkenntnissen aus Leitdisziplinen/Einzelwissenschaften (zum Beispiel psychologische Erkenntnisse aus biologischen, neurologischen Wissensbestandteilen);
- ▲ Verselbstständigungsprozess einer Subdisziplin zu einer eigenen Wissenschaftsdisziplin durch ausdifferenzierende Spezialisierungen (zum Beispiel Linguistik, die zur Fächergruppe der Literatur- und Sprachwissenschaft gehört, und weiterer Spezifizierung von Soziolinguistik für Genderfragen in der Jugendsozialarbeit);
- ▲ Zusammenfügung, Bündelung und Reorganisation von problemverwandten Paradigmen, Theorien und Denkmodellen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen zu einer neuen, emergenten (Handlungs)-Wissenschaft (Pfaffenberger 2004, S. 88 f.).

Die Rolle der wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen für die Sozialarbeitswissenschaft als emergente Handlungswissenschaft ergibt sich aus jeweils gemeinsamen beziehungsweise komplementären Fragestellungen. Manchmal überschneiden sich Teile der jeweiligen Gegenstandsbereiche, auch wenn möglicherweise aus einer anderen Perspektive geforscht wird. Die Erkenntnisinteressen stimmen unter Umständen überein. Es werden dieselben Forschungsmethoden angewandt. Und manchmal weisen einzelne Disziplinen vergleichbare Anteile in ihren Entstehungsprozessen auf, wie etwa in der Entwicklung von Armutstheorien (Engelke 2003, S. 334).

Das Hauptcharakteristikum einer emergenten Handlungswissenschaft ist also ihre Transdisziplinarität. So müssen Erkenntnisse der Psychologie, Sozialpsychologie, vielleicht auch Traumatologie und nicht zuletzt der Menschenrechtsorientierung zusammengeführt werden, um ein begründbares Erklärungs- und Handlungsmodell für die Soziale Arbeit in Vollzugsinstitutionen entwerfen zu können. Für die Entwicklung von Interventionsmodellen verfügen Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen über ein umfang-

reiches Wissen über die psychosozialen, manchmal auch traumatisierenden Folgen des engen Zusammenlebens von Strafgefangenen oder über Menschen aus verschiedenen Kulturen in Asylbewerberheimen.

Ein gewisser wissenschaftlicher Eklektizismus ist also überhaupt erst eine Voraussetzung zur Bildung von Transdisziplinarität, um zu neuen Erkenntnissen in der Wissenschaft zu gelangen. Hier haben wir typische Charakteristika einer jeden neuen (emergenten) (Handlungs)Wissenschaft. In diesem Sinne sind alle Disziplinen letztlich emergente Handlungswissenschaften, da keine Wissenschaft ohne die Erkenntnisse anderer (Nachbar)Disziplinen auskommt.

Wir müssen im deutschen Wissenschaftsdiskurs noch mehr lernen, trennende partikularistische wissenschaftliche (Denk)Grenzen, die einzelne Disziplinen setzen, für die Suche nach Gemeinsamkeiten zu überwinden. Und wir sollten uns wissenschaftlich viel mehr aufeinander beziehen. Es geht dabei um die – durchaus pragmatische – Suche nach Ressourcen in unterschiedlichen Denktraditionen und Konzepten, um diese für neue emergente Theorieansätze der Sozialen Arbeit als Wissenschaft/Sozialarbeitswissenschaft und letztlich für die Klientel nutzbar machen zu können. Auf diesem Weg können wir von unseren angelsächsischen Kolleginnen und Kollegen durchaus noch einiges lernen.

Literatur

- Coulshed**, Veronica; Orme, Joan: Social Work Practice. New York 2006
- Cox**, David Ray; Pawar, Manohar: International Social Work. India 2006
- Engelke**, Ernst: Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen. Freiburg im Breisgau 2003
- Fook**, Jan: Social Work. Critical Theorie and Practice. London 2006
- Gibelman**, Karen: What Social Workers Do. Baltimore o.J.
- Healy**, Margaret: Social Work Theories in Context. Bern 2005
- International Federation of Social Workers**: Codes of Ethics. Internet: www.ifsw.ojlen/p38000208.html vom Februar 2009
- Payne**, Malcolm: Modern Social Work Theory. Basingstoke 1997
- Pfaffenberger**, Hans: Sozialarbeit in Europa 2000 – und sie bewegt sich doch! In: Zeitschrift für Sozialreform 1/1994, S. 43-56
- Pfaffenberger**, Hans: Entwicklung der Sozialarbeit/Sozialpädagogik zur Profession und zur wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Disziplin. In: Mühlum, Albert (Hrsg.): Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau 2004, S. 73-90
- Poulsen**, Irmhild: Burnoutprävention im Berufsfeld Soziale Arbeit. Perspektiven zur Selbstfürsorge von Fachkräften. Wiesbaden 2008
- Reid**, William J.; Epstein, Laura: Task-Centered Practice. New York 1977

Staub-Bernasconi, Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern 2007

Turner, Francis J. (Hrsg.): Social Work Treatment. Interlocking Theoretical Approaches. New York 1996

Universität Stellenbosch (Hrsg.): Broschur Department of Social Work. Curriculum Content. Stellenbosch 2004

Zeller, Susanne: Juan Luis Vives (1492-1540). (Wieder)Entdeckung eines Europäers, Humanisten und Sozialreformers jüdischer Herkunft im Schatten der spanischen Inquisition. Freiburg im Breisgau 2006